

Heute dominiert das Schalenwild

Dank des Nationalparks konnten die Auwälder an der Donau unterhalb Wiens gerettet werden. Nun entwickeln sie sich wieder zu dem Zustand zurück, in dem sie ursprünglich waren. Die Jagd hat sich aber wesentlich verändert.

Blick ins Revier



Nationalpark Donauauen
im östlichen Niederösterreich

Die Jagdreviere dieses Gebietes haben sich mit den anrainenden Feldgebieten zu einer freiwilligen Hegegemeinschaft zusammengeschlossen, der „Gemeinschaft der Wildregion Donau-Auen“. Sie umfasst 11.700 ha, davon sind 2.500 ha Wasser, 500 ha Wiesen, 4.700 ha Felder und 4.000 ha Wald. Dieser ist, abgesehen von einigen Feldreismen, ausschließlich Auwald. 6.000 ha

Von Stefan Fellingner
Fotos: Franz Josef Kovacs

sind Nationalpark. Es gibt viele scharfe ökologische Grenzen zwischen „Urwald“ einerseits und intensivem Ackerbau oder Siedlungen andererseits. Das Gebiet erstreckt sich von der Stadtgrenze Wiens bis zur Staatsgrenze zur Slowakei nördlich und südlich der Donau. Neben fünf Genossenschaftsjagden sind auch die Österreichischen Bundesforste und die Forschungsgemeinschaft Auen-Zentrum-Petronell Mitglieder dieser Hegegemeinschaft. Die Sitzungen werden vom Nationalparkbetrieb der ÖBF AG vorbereitet und das Zahlenmaterial gesammelt sowie aufbereitet. Das Ziel

der Gemeinschaft ist es, einen gesund strukturierten Wildbestand in und außerhalb des Nationalparks zu erhalten und dessen nachhaltige Bejagung außerhalb des Nationalparks zu sichern und zu fördern.

Keine jagdwirtschaftliche Nutzung im Nationalpark

Obwohl in der Hegegemeinschaft die Jagd das eigentliche Hauptziel ist, muss im Nationalpark auf die jagdwirtschaftliche Nutzung grundsätzlich verzichtet werden. Ziel ist es hier, natürliche Entwicklungen zuzulassen und Wildtiere erlebbar zu machen. Die standortgemäße Waldvegetation soll sich genauso natürlich entwickeln können wie die Tierpopulationen. Für die großräumig lebenden großen Wildarten wie das Rot- und Schwarzwild ist der Nationalpark Donauauen viel zu klein, um sie einfach der natürlichen Entwicklung zu überlassen. Sie lernen schnell, dass im Nationalpark Sicherheit herrscht und dass die Felder außerhalb beste Äsungsmöglichkeiten bieten. Rehwild hat im Nationalpark so mit der Konkurrenz durch das Rot- und Schwarzwild,

Das 6.000 ha umfassende Gebiet des Nationalparks Donauauen erstreckt sich von der Stadtgrenze Wiens bis zur Staatsgrenze der Slowakei. Die Zielsetzung des Nationalparks lautet, die einzigartige Aulandschaft mit ihrer Artenvielfalt zu erhalten und den Erholungssuchenden zugänglich zu machen.





Rehe müssen im Augebiet nicht gemanagt werden, da ihnen Hochwässer, der Amerikanische Riesenleberegel und die Konkurrenz mit Rot- und Schwarzwild zu schaffen machen.

Für Rot- und Schwarzwild braucht es ein aktives Management. Während früher ein Hektar 100 Euro Ertrag gebracht hat, kostet der Abschuss eines Stückes bei voller Kostenwahrheit 500 Euro!

den Hochwässern und dem aus Amerika eingeschleppten Riesenleberegel zu kämpfen, dass man es bejagungsfrei sich selbst überlassen kann. Alles andere Niederwild darf natürlich auch nicht bejagt werden. Für Rot- und Schwarzwild braucht es aber ein aktives Management, damit nicht zu viele Schäden in den Feldern außerhalb des Nationalparks entstehen und damit sich im Nationalpark die natürliche Vegetation entwickeln kann. Um diese gegensätzlichen Ziele erreichen zu können, wird die Nationalparkfläche in Ruhegebiete unterteilt, in denen gar nicht geschossen wird, sowie in Intervall- und Schwerpunktregulierungsgebiete. Die Ruhegebiete sollen gemäß den internationalen Kriterien 75 % der Gesamtfläche betragen. Die Abschüsse dürfen mit Ausnahme der Bewegungsjagden nur von qualifizierten Mitarbeitern getätigt werden. Reife Trophäenträger sind im Nationalpark generell geschont. Auch anfallende schwächere Trophäen sind für wissenschaftliche und Bildungszwecke zur Verfügung zu stellen und verbleiben nicht beim Erleger. Das Rotwild wird nur von 1. August bis 31. Dezember, nur auf bestimmten Plätzen und nur am Morgen bejagt. Zwei bis drei groß angelegte Bewegungsjagden Ende November/Anfang Dezember sind aber die wichtigste Regulierungsmethode. Mit 50 Jägern kommen an einem Tag um die 60 Stück zur Strecke, etwa 10 davon werden auf Fernwechsel erlegt, da speziell das Rot- und Schwarzwild der Jagd sehr geschickt auszuweichen versucht.

Gefüttert wird überhaupt nicht mehr und das Schwarzwild nur zu Bejagungs Zwecken gekirrt. Vor der Zeit des Nationalparks gab es noch 36 Rotwildfütterungen auf dieser Fläche. Die jagdliche Infrastruktur, damit sind vor allem die Hochsitze gemeint,

wird seitens des Naturschutzes als störend empfunden und muss auf ein unbedingt erforderliches Mindestmaß reduziert werden. Aber für eine sichere Schussabgabe, speziell bei den Bewegungsjagden, sind Hochsitze manchmal notwendig.

Exakte Datenauswertung

Von Nationalparkförster Erich Werger, dem Leiter des Verantwortungsbereiches „Jagd und Fischerei“ des Nationalpark-Betriebes Donau-Auen der ÖBf, werden alle jagdstatistischen Daten gesammelt und penibel ausgewertet.

In den letzten neun Jahren war der Abschuss von 103 bis 147 Stück Rotwild geplant. Dieser Plan konnte nie ganz erfüllt werden, denn erlegt wurden zwischen 88 und 127 Stück. Der Rotwildbestand ist nicht rückläufig, eher leicht im Zunehmen begriffen. Die jährlichen Schwankungen sind durchaus beträchtlich, was auf eine gewisse „Wildheit“ des Rotwildes hinweist.

Rund 30 % des Abschusses werden im Rahmen der großen Bewegungsjagden im Nationalpark getätigt, ungefähr 10 % bei Einzelabschüssen im Nationalpark. Der Rest des Rotwildes wird in den Genossenschaftsjagden erlegt. Auch bezüglich dieser Anteile gibt es große Schwankungen. Seitens des Nationalparks wird man vor allem dann aktiver, wenn außerhalb des Nationalparks nicht genügend erlegt wurde. Eventuell wird in diesem Fall sogar noch zusätzlich eine große Bewegungsjagd angesetzt. Mit Abstand die meisten Abschüsse werden in den Monaten November bis Dezember getätigt.

Im Laufe der letzten Jahre kamen jährlich zwischen 397 und 742 Stück Schwarzwild in der Hegegemeinschaft Donau-Auen zur



Reife Trophäenträger sind im Nationalpark generell geschont. Anfallende schwächere Trophäen sind abzugeben und verbleiben nicht beim Erleger.

Das Barockschloss Eckartsau diente den Habsburgern als prunkvolle Jagdherberge, wovon heute noch die Trophäen zeugen.

Strecke. Die starken Schwankungen sind vor allem durch Hochwässer und Eichelmastjahre verursacht. Es gelingt nie, dass mehr als die Hälfte der Strecke Frischlinge sind, die Hauptgruppe der erlegten Sauen sind immer die Überläufer. Insgesamt werden jährlich mehr männliche als weibliche Tiere erlegt, auf der Nationalparkfläche aber ist es umgekehrt.

Die meisten Sauen werden auf der Nationalparkfläche, wo im Wesentlichen die Waldflächen sind, dem Lebensraum entnommen. (Ich habe bewusst nicht erlegt geschrieben, das Management hat ja nichts mit herkömmlicher Jagd zu tun. Man hätte auch die Wörter „unschädlich gemacht“ oder „neutralisiert“ verwenden können.) Mit Abstand die meisten Sauen kommen wieder im Rahmen von Bewegungsjagden zur Strecke. 40 bis 60 können es durchaus an einem Tag sein. Es waren aber auch schon einmal 77. Die einzelnen Ansitzdrückjagden und Stöberjagden wer-

den genauestens in Halbstunden-Intervallen hinsichtlich Anblick, Schüsse und Treffer analysiert. Dabei zeigte sich, dass ab einer halben Stunde nach Jagdbeginn während der nächsten zwei Stunden die meisten Beobachtungen und Abschüsse erfolgen. In der ersten Stunden überwiegen eher die Sichtungen; in der zweiten Stunde die Abschüsse.

Oberförster Werger verrichtet seit 1989 seinen Dienst in Eckartsau. Er hat noch Zeiten erlebt, als die durchschnittlichen Jagdpachteinnahmen knapp unter € 100,- (damals noch in österreichischen Schilling) pro Hektar betrugten und die Au eine Repräsentationsjagd war. Aber auch die Kulturschutzkosten waren beträchtlich. Jetzt verursacht ein bei der Bewegungsjagd erlegtes Stück bei voller Kostenwahrheit € 500,- Kosten. „Das Bewirtschaften haben wir gelernt, jetzt steht der Prozessnaturschutz im Vordergrund. Aber auch ‚Nichtstun‘ kann ganz schön schwierig sein.“

